

## Nachruf Günther Wartenberg (1943–2007)

von  
ENNO BÜNZ und WINFRIED MÜLLER

Am 9. Juli 2007 ist in Leipzig nach kurzer, schwerer Krankheit der evangelische Kirchenhistoriker Günther Wartenberg verstorben. Die Vielzahl der Weggefährten, Kollegen und Schüler, die in der Leipziger Nikolaikirche von dem Verstorbenen Abschied nahmen und ihm auf dem Südfriedhof das letzte Geleit gaben, verdeutlichte noch einmal, wie allgegenwärtig Wartenberg als Leipziger Ordinarius und Mitglied zahlreicher Kommissionen, Beiräte und Gremien nicht nur an der Alma mater Lipsiensis, sondern auch inner- und außerhalb Sachsens bis zu seinem plötzlichen Ableben war. Mitten aus dem aktiven Dienst, im laufenden Semester, wurde er abberufen. Mit dem Sommersemester 2008 hätte Günther Wartenberg in den Ruhestand gehen können. Über seine langjährige Wirksamkeit an der Universität Leipzig, seine Tätigkeit beim Neuaufbau der Universität nach 1989/90 und bei der Neugestaltung der sächsischen Wissenschaftslandschaft, aber auch über seinen Einsatz für die sächsische Landeskirche und die evangelische Diaspora, insbesondere in den Ländern Ostmitteleuropas, wird von anderer Seite zu handeln sein. Hier gilt es, Günther Wartenbergs Beitrag zur sächsischen Landes- und Landeskirchengeschichte zu würdigen.

Wartenberg, am 17. Mai 1943 in Nordhausen in einem lutherischen Pfarrhaus geboren, studierte an der Universität Leipzig die Fächer Evangelische Theologie und Klassische Philologie. Nach der Promotion zum Dr. phil. 1969 mit einer philologischen Arbeit folgte 1982 die theologische Habilitation mit einer reformations- und landesgeschichtlichen Untersuchung. In der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig wurde Wartenberg 1983 zum Hochschuldozenten und 1989 zum außerordentlichen Professor ernannt, aufgrund seiner Kompetenz als Klassischer Philologe allerdings für das Fachgebiet Neues Testament. Tatsächlich lagen die eigentlichen wissenschaftlichen Interessen Günther Wartenbergs aber auf dem Feld der Reformations- und der sächsischen Landeskirchengeschichte, über die er seit 1975 bis zur Friedlichen Revolution 1989/90 bereits eine Fülle von Publikationen vorgelegt hatte. Erst nach dem Untergang der DDR und der Reorganisation der Universität Leipzig, der er 1990 bis 1997 als Prorektor für Lehre und Studium diente, wurde Wartenberg 1992 auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Spätmittelalter und Reformation/Territorialkirchengeschichte berufen und konnte sich nun endlich als Lehrer und Forscher auf dem Feld entfalten, das ihm eigentlich am Herzen lag.

Als Hauptarbeitsgebiete Günther Wartenbergs zeichnen sich die Kirchengeschichte Sachsens, die Geschichte der Reformationszeit und die Geschichte der Universität Leipzig ab. Mehr als 150 Monographien, Tagungsbände, Aufsätze und kleinere Artikel zeugen von der wissenschaftlichen Produktivität Wartenbergs, der trotz vielfältiger Belastungen durch akademische Ämter, Beirats- und Gremientätigkeiten in den Jahren nach der deutschen Wiedervereinigung weiterhin kontinuierlich publiziert und wissenschaftliche Tagungen organisiert hat. Für die wissenschaftliche Ausrichtung Wartenbergs wurde frühzeitig bestimmend, dass er als Mitarbeiter für das Editionsprojekt „Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen“

gewonnen wurde. Nach den ersten beiden Bänden, die der Leipziger Neuzeithistoriker Erich Brandenburg 1900 veröffentlicht hatte, konnte das Vorhaben erst in den 70er-Jahren durch Leipziger Kirchenhistoriker wieder energisch vorangetrieben werden. Gemeinsam mit Johannes Herrmann hat Günther Wartenberg die Bände 3 (1978) und 4 (1992) bearbeitet, bei den Bänden 5 (1998) und 6 (2006) trat unterstützend Christian Winter hinzu. Diese Edition, nach einem guten Jahrhundert endlich abgeschlossen, stellt ein Grundlagenwerk dar, das nicht nur für die Landesgeschichte, sondern für die deutsche und europäische Geschichte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein gewaltiges Quellenmaterial erschließt.

Die Arbeit an der Moritz-Ausgabe bildete gewissermaßen den Ausgangspunkt (keineswegs aber die einzige Grundlage) für Wartenbergs theologische Habilitationsschrift über „Die albertinische Kirchenpolitik unter Herzog Moritz von Sachsen von 1541 bis 1546“, die unter dem Obertitel „Landesherrschaft und Reformation“ 1988 gleichzeitig in der DDR und in Westdeutschland als Buch erschienen ist (Arbeiten zur Kirchengeschichte 10, Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 55). Mit dieser Monographie hat Wartenberg eine grundlegende, auch prosopographisch wichtige Untersuchung über die konfessionelle Umbruchphase im albertinischen Herzogtum Sachsen zwischen 1539 und 1546 vorgelegt, die zudem manches Licht auf die Politik des 1539 verstorbenen altgläubigen Herzogs Georg wirft. Gerade die hier nachgezeichneten Wechselwirkungen von Politik und Theologie im territorialgeschichtlichen Rahmen waren es, die Günther Wartenberg stets gefesselt haben. Zahlreiche Aufsatzveröffentlichungen umrahmen diese Studie, doch griff Wartenberg mit weiteren Arbeiten gelegentlich sogar in das späte Mittelalter zurück, und andererseits beschäftigte er sich auch mit Themen der nachreformatorischen Kirchengeschichte, beispielsweise mit dem Pietismus in Sachsen. Daneben spielte selbstverständlich die Theologiegeschichte eine Rolle, wie u. a. an Wartenbergs Beteiligung an der Edition „Luther deutsch“ und an der deutschen Übersetzung der lateinischen Schriften Luthers ablesbar ist. Auch die Geschichte der Universität Leipzig gehörte zu seinen Arbeitsfeldern, doch war es Wartenberg leider nicht vergönnt, für die unter seiner Leitung geplante mehrbändige Geschichte der Leipziger Universität zum Jubiläum 2009 den Beitrag über die Geschichte der Alma mater Lipsiensis in der DDR-Zeit abzuschließen. Eine Auswahl seiner wichtigsten Aufsätze wurde Wartenberg zum 60. Geburtstag unter dem Titel „Wittenberger Reformation und territoriale Politik“ dargebracht (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 11, 2003).

Die Entwicklung des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden hat Günther Wartenberg als Vertreter der Universität Leipzig im Direktorium von der Gründung des Instituts 1997 bis zu seinem Ausscheiden 2002 maßgeblich mitgeprägt. In der Institutsreihe hat er gemeinsam mit Jonas Flöter die Tagungsbände „Die Dresdener Konferenz 1850/51. Föderalisierung des Deutschen Bundes versus Machtinteressen der Einzelstaaten“ (Schriften zur sächsischen Landesgeschichte 4, 2002) und „Die sächsischen Fürsten- und Landesschulen. Interaktion von lutherisch-humanistischem Erziehungsideal und Eliten-Bildung“ (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 9, 2004) herausgebracht. Wartenberg war es auch, der das ISGV in die Vorbereitungen der zweiten Sächsischen Landesausstellung „Glaube und Macht. Sachsen im Europa der Reformationszeit“ (Torgau 2004) einbezog und gemeinsam mit dem Institut in Torgau und Wittenberg eine Tagung zum Thema „Glaube und Macht. Theologie, Politik und Kunst im Jahrhundert der Reformation“ durchführte (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 5, 2005).

Als Reformationshistoriker hat Günther Wartenberg die sächsische Landeskirchengeschichte national (durch zahlreiche Tagungsbeiträge in Westdeutschland schon vor der Wiedervereinigung) und international vertreten und dabei nicht nur an die Rolle

Sachsens als „Mutterland der Reformation“ erinnert, sondern auch an die Bedeutung von Fürst und Territorium für die Durchsetzung der Reformation, die zeitweilig angesichts anderer Trends in der westdeutschen und internationalen Reformationsforschung nicht die gebührende Beachtung gefunden hat. Geprägt von bedeutenden Vorgängern wie Franz Lau und Helmar Junghans hat Wartenberg das Institut für Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig nach der deutschen Wiedervereinigung gut anderthalb Jahrzehnte durch die Ausrichtung auf die Territoriale Kirchengeschichte geprägt und damit auf vielen Feldern zu einer engen Verbindung zwischen der Kirchengeschichte und der Landesgeschichte in Sachsen beigetragen. Noch kurz vor seinem Tod richtete Wartenberg ein Gedenkkolloquium zur Erinnerung an den Leipziger Kirchenhistoriker Franz Lau (1907–1973) aus, das nun als sein Vermächtnis betrachtet werden kann.

Als Direktoren des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde werden wir Günther Wartenberg als einen liebenswürdigen, stets gelassenen Kollegen in dankbarer Erinnerung behalten. Als Kirchenhistoriker hat der Verstorbene die sächsische Landesgeschichtsforschung in den letzten Jahrzehnten mitgeprägt. Sein viel zu früher Tod hinterlässt eine schmerzliche Lücke, seine Lebensleistung sichert ihm das dankbare Gedenken vieler für das, was er als Gelehrter, akademischer Lehrer und Wissenschaftsorganisator bewältigt oder auf den Weg gebracht hat.